

Meditationen über den Sohn?

Die heutigen Lesungstexte sind in einer zunächst nicht leicht erkennbaren Weise über das Motiv des Sohnes aufeinander bezogen. Man muss diesen Zusammenhang *nicht* explizieren, die Texte sind allesamt sehr starke Texte, die ohnehin – auch ohne mögliche Referenztexte – genug an Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen vermögen. Zum Teil haben sie eine sehr lange und ausführliche Geschichte der Auslegung angestoßen. Will man die Texte jedoch, weil sie nun einmal im Rahmen *eines* Gottesdienstes gemeinsam gelesen werden, miteinander in Verbindung bringen, bedeutet das eine große theologische Aufgabe, die sich im Rahmen dieses kleinen Textes nur schwer lösen lässt. Dennoch möchte ich mich dieser Aufgabe nicht entziehen und wenigstens einen möglichen Weg durch die Texte *andeuten*.

Die erste Lesung ist dem 22. Kapitel des Buches Genesis entnommen. Es handelt sich um die bekannte Erzählung von der von Gott zunächst befohlenen, dann aber aufgehaltene Opferung Isaaks, die in jüdischer, christlicher und islamischer Tradition bekannt ist.

Da rief ihm der Engel des JHWHs vom Himmel her zu und sagte: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen Sohn, deinen einzigen, nicht vorenthalten. Abraham erhob seine Augen, sah hin und siehe, ein Widder hatte sich hinter ihm mit seinen Hörnern im Gestrüpp gefangen. Abraham ging hin, nahm den Widder und brachte ihn statt seines Sohnes als Brandopfer dar. Der Engel JHWHs rief Abraham zum zweiten Mal vom Himmel her zu und sprach: Ich habe bei mir geschworen – Spruch JHWHs: Weil du das getan hast und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast, will ich dir Segen schenken in Fülle und deine Nachkommen überaus zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand. Deine Nachkommen werden das Tor ihrer Feinde einnehmen. Segnen werden sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast.

Voranstellen muss man den Überlegungen, dass die Erzählung wohl immer schon mit Leserinnen und Lesern rechnete, die ihren metaphorischen Charakter durchschauen. *Metapher* meint den Wechsel von einer Bildebene zu einer anderen, ihr zunächst fremden. In derselben Bildebene kann die Erzählung von Abraham und Isaak schon allein deshalb nicht bleiben, weil es in Israel keine Menschenopfer gab. JHWH, der Gott des Volkes Israel, forderte nie Menschenopfer. Das war wohl allen, die mit der Tradition vertraut waren, klar, wenn sie diesen Text hörten. Es muss also um etwas anderes gehen. Der Wechsel der Bildebene, den die Geschichte vorführt, d.h. ihr metaphorischer Charakter, ist der von der Ebene biologischer, familiärer Nachkommenschaft des eigenen Clans hin zu einer Geschichte der Kinder der Verheißung. Isaak, der Sohn Abrahams und Sarahs, wird vom biologischen Sohn zum Kind der Verheißung, d.h. zum Träger einer Verheißung. Mit ihm erneuern sich Zusage und Segen der Nachkommenschaft:

Weil du das getan hast und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast, will ich dir Segen schenken in Fülle und deine Nachkommen überaus zahlreich

2. Fastensonntag

machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand. [...] Segnen werden sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast.

Gott wiederholt die Zusage, dass er Abraham und Sarah zu den Stammeltern einer großen Nachkommenschaft machen werde. Diese ist aber nun nicht mehr bloß genealogisch zu verstehen. Nicht nur die leiblichen Kinder Abrahams und Sarahs können Teil dieser Geschichte werden, sondern alle, die die Segensverheißung Gottes weitertragen wollen. Isaak wird Abraham und Sarah ein zweites Mal als Kind übergeben - nun als Träger einer Geschichte der Verheißung, die nicht an die Grenzen von Familie und Clan gebunden ist. Neben vielen anderen Dimensionen der Erzählung scheint mir das eine wesentliche zu sein.

Eine Passage aus dem 116. Psalm, den wir heute beten, klingt wie der Dank des befreiten Isaaks:

Ach Herr, ich bin doch dein Knecht, /
dein Knecht bin ich, der Sohn deiner Magd!*
Gelöst hast du meine Fesseln.
Ich will dir ein Opfer des Dankes bringen, *
ausrufen will ich den Namen des Herrn.

Das Opfer erhält nun den Charakter der Dankliturgie, es wird transformiert: Der Befreite bringt ein Opfer des Dankes.

Die Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Rom (8,31-34) nimmt die Erzählung in einer ganz anderen Weise auf, nämlich indem sie diese auf Christus projiziert:

Ist Gott für uns,
wer ist dann gegen uns?
Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont,
sondern ihn für uns alle hingegeben -
wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Wenn wir davon hören, dass der eigene Sohn nicht verschont worden sei, ist das von Paulus zunächst einmal auf Jesus als den „Sohn Gottes“ bezogen. Im Hintergrund aber klingt die Verheißungsgeschichte von Isaak an: vom Sohn, der zum Träger von Verheißung und Segen für die künftigen Generation werden sollte. Genau das soll auch Jesus sein.

Das Evangelium (Markus 9,2-10) lenkt nun Blick und Gehör im wahrsten Sinn des Wortes auf den Sohn. Als Jesus mit Petrus, Jakobus und Johannes auf einen Berg steigt, haben die drei Jünger eine Offenbarung Gottes in Gestalt einer Stimme:

Da kam eine Wolke und überschattete sie und es erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören. Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemanden mehr bei sich außer Jesus.

Wie Abraham am Berg seinen Sohn in einer neuen Gestalt zurückerhielt, nämlich als Kind der Verheißung, so erfahren die Jünger Jesu am Berg, wer der „Sohn“ ist. Gott

2. Fastensonntag

offenbart Jesus als seinen geliebten Sohn, auf den die Jüngerinnen und Jünger hören sollten: „Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.“

Nimmt man die heterogenen Texte des heutigen Tages, des zweiten Sonntags in der Fastenzeit, zusammen, können wir sie *auch* als eine Einladung lesen, diese Zeit als Meditation zu nutzen, was Sohn und Tochter, was Kind Gottes bedeuten kann.